

hat, ist eine andere Frage. Aber er ist immer mit ganzem Herzen dabei, wenn er für oder wider Partei ergreift. Deswegen werden auch jene, die sich einer Kritik unterworfen finden, ihm nicht ernstlich böse sein können. Ich hoffe es wenigstens. — Wenn ein wenig von der Liebe VERVOORTS zu den schwarzen Menschen Afrikas im Leser aufblühen würde, hätte das Buch einen vollen Erfolg erzielt.

Würzburg

P. Josef Glazik MSC

VICEDOM, GEORG F.: *Die Mission der Weltreligionen*. Chr. Kaiser Verlag München 1959. 183 S. DM 8,—

Das Buch kommt gerade zur rechten Zeit. Denn wir leben in einer Zeit, in der die nichtchristlichen Weltreligionen ein ungewohntes Selbstwertgefühl und Sendungsbewußtsein an den Tag legen, sich in ihrem Verbreitungsgebiet gegen die Mission wenden und sich sogar in den sogenannten christlichen Ländern um die Christen bemühen, um diese vor dem Christentum zu retten. Das vorliegende Buch möchte in dieser Hinsicht „den Christen die Augen öffnen“, den sich um die Erneuerung unseres Volkes durch das Evangelium Bemühenden zeigen, „wo die Fragen und Möglichkeiten liegen“, und schließlich helfen, „sich mit der Propaganda der Weltreligionen auseinanderzusetzen“. Im einzelnen wird nacheinander gehandelt über die Missionsbegründung, die Renaissance, das Missionsobjekt, die Botschaft und die Mission der nichtchristlichen Weltreligionen und „unsere Antwort“. Ich möchte glauben, daß hier ein wertvoller Beitrag zu dem Thema vorliegt, das heute so viele beschäftigt und beunruhigt, und außerdem eine neue Freude an dem uns durch Christus aufgetragenen Werk vermittelt wird. Mehr Berücksichtigung hätte vielleicht das Mahayana verdient. Wir stimmen ganz mit Vf. überein, wenn er sagt, die Kirche schulde den Völkern das Evangelium (173), und wenn er fordert, „daß die Kirche in ihrer Gesamtheit das Evangelium verkündet“ (174). Die Gemeinde muß nach Vf. wissen, „daß sie selbst das Evangelium nicht hätte, wenn es nicht allen Menschen vermeint wäre“ (175). „Die Missionsarbeit der alten Christenheit ist nicht am Ende, sie geht erst richtig an“ (176).

Thomas Ohm

RELIGIONSWISSENSCHAFT

BANNERTH, ERNST: *Das Buch der vierzig Stufen von 'Abd al Karīm al Gīlī*. Nach einer Bagdader Handschrift herausgegeben, übersetzt und mit Erläuterungen versehen. (Österreich. Akademie der Wissenschaften, Philos.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, 230. Bd., 3. Abhdlg.) Wien 1956. 96 S.

Die kurze arabische Abhandlung, deren Text und Übersetzung mit Erläuterungen von E. BANNERTH veröffentlicht wurde, stammt von einem der bekanntesten unter den späten Autoren der islamischen Mystik, dem Iraker al-Gīlī (14.—15. Jh. n. Chr.). Von seinen Prosaschriften ist bisher noch nichts publiziert worden, obwohl sein Hauptwerk, das „Buch vom vollkommenen Menschen“ von H. H. SCHAEDEK (ZDMG 79, 192 ff.) ausgiebig verwertet wurde. Das vorliegende Werk ist ein für Novizen verfaßtes philosophisches Kompendium über die Stufen des Seins, in dem alles Sein auf 40 Klassen existierender Dinge auf-

geteilt wird. Am Anfang stehen 11 Stufen des göttlichen Seins; dem absoluten Sein Gottes, das nicht benannt werden kann und für das die menschlichen Bezeichnungen keine Geltung haben, folgen gesondert die Seinsstufen der göttlichen Manifestationen, der Attribute und der Namen, unter denen Gott sich offenbart und benennbar ist, dann (12), als Übergangsstufe zwischen dem urewigen Sein Gottes und dem zeitlich entstandenen Sein des Erschaffenen, das „Möglichsein“. Darauf folgen (13—17) die geistige Welt vom zuerst erschaffenen Intellekt bis zu den Engeln und (18—39) die Seinsstufen der Natur und des Kosmos (Elemente, Materie, Leere, Atom, zusammengesetzte Dinge, Planetensphären, Mineral-, Pflanzen- und Tierreich). Am Schluß steht als 40. Seinsstufe die des Menschen, der als Mikrokosmos alle vorangegangenen Stufen, Göttliches, Geistiges, Kosmisches und Materielles, in sich vereinigt und an allen teilhat. Dieser kurze Schlußabschnitt hebt die große Mannigfaltigkeit des Seienden, die vom Autor vorher vorgeführt worden ist, im Sein des Menschen wieder auf und erweist, daß es sich um die Schrift eines Vertreters der Mystik handelt. Al-Gilī zeigt sich darin nicht als Verkünder des mystischen Erlebnisses, sondern als später Theoretiker des Sufismus, als Denker, der die Theologie, die Philosophie und die Naturwissenschaften heranzieht, um dem Sufismus eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. — Der Verf. legt der Edition und Übersetzung nur eine Bagdader Handschrift zugrunde, die er für ein Unikum hält, und gibt an, das Werk sei in BROCKELMANN'S *Geschichte der Arabischen Literatur* noch nicht genannt. Man findet aber bei BROCKELMANN (II 206 und Suppl. II 284) rund 15 Handschriften eines Werkes mit dem Titel „Buch der Stufen des Seins“. Es ist schwer zu verstehen, daß den Verf. die Ähnlichkeit des Titels mit dem seiner Handschrift („Buch der vierzig Stufen“) nicht veranlaßte, der Spur nachzugehen und sich über den Inhalt der bei BROCKELMANN genannten Handschriften dieses Werkes zu informieren. Inzwischen hat Pater KÖBERT-Rom in *Orientalia* Bd. 27, 127—33 bereits festgestellt, daß die bei BROCKELMANN genannte Vatikanische Handschrift des „Buches der Stufen des Seins“ mit dem von BANNERTH herausgegebenen Werk identisch ist; er hat eine ganze Reihe einwandfrei richtiger Lesungen daraus mitgeteilt. Die Edition hätte ein höheres Niveau erreicht, wenn die sonstige Überlieferung herangezogen worden wäre. Auf die Übersetzung wirken sich gewisse Fehler der Bagdader Handschrift aber nicht so nachteilig aus wie eine Reihe von Mißverständnissen des arabischen Textes. Die Verbesserungen, die P. KÖBERT a. a. O. (S. 130—2) zu den ersten Seiten geliefert hat, können noch beträchtlich vermehrt werden. Für den Nichtislamisten wird das Verständnis der Übersetzung manchmal dadurch erschwert, daß Termini technici der Theologen und Sufis, besonders auch Ausdrücke aus Koran und Hadith, die bei den Mystikern nicht mehr den vom Propheten gemeinten Wort-sinn haben, sondern „interpretiert“ worden sind, durch bloße Übersetzung nicht klarer werden. Mancher Gedankengang wird dem Leser, der nicht den arabischen Text benutzen kann, nicht voll verständlich werden. In den Erläuterungen ist jedoch viel wertvolles Material zur Herkunft und zum Verständnis der Gedanken des Textes aus der philosophischen Literatur des Islam, aus dem sufischen Schrifttum und der europäischen Islamliteratur zusammengetragen. Insgesamt verdient der Verf. Dank und Anerkennung dafür, daß er erstmalig einen Prosatext al-Gilī's bekannt gemacht hat, und sicher wird der Religionswissenschaftler, auch wenn ihm inhaltlich manches dunkel bleiben muß, Nutzen aus dieser Publikation ziehen können.